OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK DER WISSENSCHAFTEN
L 21/3
L II 25

Einige Bemerkungen zu Herrn D. Knebels Gedächtnißschrift auf

Christoph Nathe;

als

Vergiß mein nicht auf das Grab meines Freundes.

„Schon lange schläft der edle Mann unter dem bemoosten Erdhügel, und noch ist keine Pflanze, von Freundes Hand, auf sein Grab gesenkt;“ — so klagt der Verfasser jener in so vieler Hinsicht schätzbaren, in so vieler Hinsicht merkwürdigen Gedächtnißschrift, und mehrmals schon hatten ähnliche Empfindungen den Verf. dieser Kleinigkeit heftig bewegt. Wiederholt war bey letzterm der Gedanke aufgestiegen, selbst Hand ans Werk zu legen; aber immer hatte ihn eine, grade bey einem solchen Gegenstande besonders zu billigende, Schüchternheit,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id445881887/1 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

und vorzüglich die Hoffnung zurück gehalten, daß doch noch unter den wenigen, (darum wenigen, weil der edle Todte nicht suchte, sondern sich suchen ließ,) aber desto kraftvollern Freunden und — Freundinnen Jemand aufstehen, und seinen ihn überlebenden, ihn selten erkannten, Zeitgenossen, lebendig darstellen würde, welch seltner Mensch er war. Der schönste Denkstein, der ihm je, und seiner ganz würdig, gesetzt werden kann, kann nur aus der Form weiblicher Zartheit herfliessen. Wie köstlich müßte der Blumenstrauß werden, duftend wie die ersten Gaben des Mais, die unser glücklicher Naturfreund gewiß stets zuerst belauschte, und gleichsam nur für sich allein einzutragen schien, heilbringend wie die Apotheke der freyen, unbehinderten Natur, deren Kenner und Verehrer er war, wenn auch nur eine der edlen, geistreichen Frauen seiner trautern Bekanntschaft — o daß ich nicht lauter hier sprechen darf! — sich entschlösse, diesen Wunsch, dessen Ausführung mir so leicht scheint, zu realisiren. Keiner seiner vertrautesten Freunde würde es wohl je vermögen, grade über eine der denkwürdigsten Seiten seines Denkvermögens und seiner Handelsweise, ich meine seine Neigung zum schönen Geschlechte in einem Sinne, wovon in unsern Zeiten fast die Idee ver-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id445881887/2 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

schwunden ist, und die höchstens nur noch in dem Gedächtnißvorrathe der Gelehrten, als Denkmal orientalischer Weisheit früherer Jahrtausende, fortlebt, zu sprechen, in einem Falle, wo weibliche Zartheit, höchstes Gefühl für Schönheit und Sittlichkeit, Principien, die die abstracteste Philosophie, geboren zu haben scheint, hier aber das Resultat ruhiger Prüfungen eines hellen, sich gegenseitig unterstützenden Verstandes, bestätigt durch kluge Benutzung mannichfacher Lebenserfahrungen, seltner Erscheinungen, künstlicher Verwebungen, bedenklicher Situationen unverkennbar mitwirken müßten. Möchte das schöne Bild, was in dieser Hinsicht in diesem Augenblick mir vorschwebt, nicht blos — Bild bleiben!

Immer noch hoffend, erblicke ich im Aprilstück der N. Lauf. MSchr. eine Gedächtnißschrift auf unsern Nathe, von unserm gemeinschaftlichen Freunde, Herrn D. Knebel. Wenn ich das offne Geständniß hier niederlege, daß ich grade von diesem Verfasser am allerwenigsten eine Schrift dieser Art erwartet hätte, wenn ich nun es nicht unterdrücken kann, einige Erläuterungen und Bemerkungen hinzuzufügen, so scheinen freylich alle die S. 164 angegebenen Bedenklichkeiten mir sehr entgegen

zu seyn: ich glaube indessen, hoffen zu dürfen, von dem, der so richtige Ansichten niederschreiben konnte, nicht mißverstanden zu werden; und mit ihm und — dem Todten habe ich's ja nur hauptsächlich, freylich mitten inne, zu thun.

Es war eine Zeit, wo zwischen den beyden Einzigen, daß ich mich dieses vielleicht nur für die Wenigen, für welche es gehört, verständlichen Ausdrucks bediene, Knebeln und Rathe, trotz der Verschiedenheit der Jahre und Neigungen, Anlage und Bildung, Temperamente und Erfahrungen, bestimmter Arbeiten und geistiger Genüsse, dennoch eine für den Dritten fast mystische Freundschaft, Anhänglichkeit und Sehnsucht existirte, die beynahe an das Idealische gränzte, und deren ich hier erwähnen muß, so wenig ich hier und in der Folge die „Verhältnisse, die Schweigen zu gebieten scheinen," auch nur im mindesten verletzen möchte. — Nur erst kaum ein Jahr vor Rathes Tode ging die vormalige Freundschaft in — gegenseitige humane Duldung über, bey dem einen unwillkührlicher Ausfluß natürlicher Herzensforderungen in dankbarer Erinnerung des genossenen Guten, bey dem andern strenge Pflichterfüllung seines Moralsystems. — So führen zwey Pfade, getrennt freylich durch

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id445881887/4 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Dornen und wildes Gebüsch, dennoch zu einem guten Ziele.

Und grade Freund Knebel ist der erste, der Nathes Asche laut und öffentlich vor Freunden und Feinden segnet. Ich kann ihn um diesen unverwelklichen Kranz auf Nathes Grab und — auf sein eigen Herz, nicht beneiden, so gern ich's möchte, und so gelte von ihm, als Dank der fortlebenden Freunde Nathe's — und unter diesen ist der meinige keiner der letzten — was er selbst S. 166 sagt: „Sie haben ihn nicht vergessen ꝛc.“

Dennoch scheint — und warum sollte Knebel den Menschen verläugnen? — das Verhältniß der letztern Zeit nicht unbemerkbaren Einfluß auf die Abfassung der Gedächtnißschrift gehabt zu haben. Laß mich — Du scheinst S. 167 selbst dazu aufzufordern — Dich mit biedrer, der Deinigen gleichen, Freymüthigkeit fragen: warum schriebst Du, den ich noch nie, weder schriftlich noch mündlich, gegen seine selbstständige Überzeugung und Empfindung handeln und sprechen sah, — warum schriebst Du hier anders, als Du dachtest und empfandest, und thatest Dir, zu Gunsten Deines todten Freundes, Gewalt an, selbst wenn Du, vielleicht mit einigem Recht, erwarten konntest, daß die Stimme der Freund-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id445881887/5 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

schaft, sine ira et studio, sich gegen Dich erheben würde? Ich glaube, nun es dennoch, im Gegensatze, thun zu müssen; aber ich fürchte nicht, Dich zu beleidigen. Für Freundschaft und Wahrheit, sey die Losung.

Galt je von einem Menschen das trefliche, oft gebrauchte, nicht selten gemißbrauchte Horazische:

— cui pudor, et justitiae soror
incorrupta fides, nudaqne veritas,

so ist es gewiß auf Nathen anwendbar. Ich habe nie in diesem dreyfachen Bezuge einen, ich möchte sagen, infallihlern Menschen — wohl zu merken, Menschen, nicht Engel — gesehen, und mit Freude und Dank unterzeichne auch ich die lebendige treue Schilderung Herrn D. Knebels S. 167, und den wahrhaften Umriß Herrn D. Antons S. 181.

Indessen grade, so zu sagen, die erhabenste Seite seines Charakters, ich meine seine hohe Achtung und Vorliebe fürs weibliche Geschlecht, scheinst Du, mein Freund, absichtlich — nicht wahr? — übergangen zu haben. Obgleich ihr beyden Freunde auch in diesem Falle am Ziele zusammen trafet, so war doch eure beyderseitige Ansicht über Methode, Form,

überhaupt das Intelligible im Umgange mit dem schönen Geschlecht, als Sache des Verstandes, Herzens und der Sinne, so verschieden, wie — der Organismus eurer Körper. Für mich, den stillen Zuschauer einer, einer Seits höchst interessanten, andrer Seits nicht minder niederbeugenden Erscheinung, zwey Männer, stark, obgleich verschieden, an Kopf und Herz, dem Einfluß der Menschlichkeit, dem Organismus, freylich mehr oder minder, unterliegen zu sehen. Diesem mächtigen Einfluß, ich kann mir nicht helfen, schreibe ich, zu meiner eignen Beruhigung, die weitläuftige Verschiedenheit Eurer Meinungen und Ansichten zu, obschon ich wahrheitspflichtig bekenne, daß unserm Rathe seine ruhigen, methodisch-philosophischen Untersuchungen hierbey gar sehr zu Statten kamen. Seine Resultate waren auch für mich überzeugend, so wenig ich verkenne, daß sie ihn dennoch verleiteten, manchmal mehr zu finden, als zu finden war, und das Menschliche — nicht zu sehen.

Rathe war von hoher Achtung für das weibliche Geschlecht, ohne Rücksicht auf Körperbildung, belebt, aber er war entzückt, wenn in der schönen Form, die ihn schon als Künstler anzog, eine schöne Seele, ein heller Verstand wohnte. Ein dergestalt aufblühendes

Mädchen konnte noch spät den trocknen, ernsten Mann entflammen. Dem Genuß einer weiblichen Seele, abstrahirt von allem Körperlichen, konnte er sehr viel, selbst die Zeit, mit der er sehr geizte, aufopfern, und eine treffliche, von Geist und Körper ihm interessant gewordene Frau war die Veranlassung zu seiner letzten Reise nach Dresden von Schandau aus, worüber er die mehrsten der übrigen Geschäfte, die er eigentlich dort abmachen wollte, unterließ.

Dieser unübertreflich warmen Achtung und Verehrung war seine strenge Moralität, sein rein sittliches Benehmen auch in dieser Hinsicht ganz gleich; beydes war in ihm verschmolzen. Schon eine, vielen unbedeutend scheinende, Zweydeutigkeit konnte ihn entrüsten. Der Grund dieses ganz vorzüglich schönen Theils seines Wesens ist wohl in der Bildung aufzusuchen, die er in dem wahrhaft edlen v. Meyerschen Hause erhielt. Nie sprach er von seinem Umgang in gedachtem Hause zu den Zeiten, wo die jetzt noch lebenden verehrlichen Gattinnen, oder bereits vorangegangenen schönen Seelen noch im Hochgenuß muntrer Jugendkraft, glücklicher und beseligender Verhältnisse jeder Art schwelgten, wo er mitten unter ihnen scherzte, schwelgte, und ächt platonisch ent-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id445881887/8 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

stammt war, ohne daß eine verständige und höchst achtungswerthe Matrone eben so wenig unzeitige Fesseln anlegte, als den feurigen Empfindungen höchsten Jugendreizes vollen und unbeschränkten Lauf ließ; — nie, sage ich, sprach er von diesen Zeiten anders als mit Begeisterung. So oft er die Schilderung dieser Familienscenen wiederholte, — und das that er sehr gern, — so oft wurde jedesmal sein Blick bey diesem Rückblick erheitert, neu belebt. Was er in dieser treflichen Schule praktisch lernte, das wußte er später aus sich selbst herauszuziehen, und noch später zu der Zeit, da Kant ihm über Alles ging, legte er selbst an die Vergangenheit den Maasstab philosophischer Formen. Von dergleichen Messungen überhaupt verwahren seine Freunde mehrere höchst schätzbare und interessante Denkmähler, und man würde, wäre größere Weitläuftigkeit und Auseinandersetzung hier am rechten Ort, finden, daß sie, trotz des Verdachts der Pedanterey, der aus dieser nackten Erzählung vielleicht entstehen kann, dennoch angenehm und lehrreich sind. Kurz, in Bezug auf Würdigung des weiblichen Geschlechts war, nach meinen Überzeugungen, der gute Rathe musterhaft, vielleicht unübertreflich. Sehr wohl erkenne ich mich übrigens, und weiß, daß

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id445881887/9 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

ich, besonders in dieser Angelegenheit, nichts weniger als kompetenter Richter bin; aber eben so wenig würde ich mir bey diesem Individuo einen männlichen als entscheidend gefallen lassen.

Einen nicht unwichtigen, psychologisch-merkwürdigen Grund seiner Vorliebe für das weibliche Geschlecht glaube ich auch darinnen gefunden zu haben, daß von seinen vielen Schülern und Schülerinnen in der Kunst die Mehrzahl der gerathenen auf der Seite der weiblichen, zu welchen selbst sein in jeder Hinsicht musterhaftes Weib gehörte, war, dagegen der männlichen, im Verhältniß gegen die weiblichen, vielleicht — keiner seinen Erwartungen ganz entsprach. Ich will keinesweges in Abrede stellen, daß die Schuld vielleicht an ihm selbst, in der Art der Mittheilung, zugleich zu suchen war; er forderte freylich mehr von der Männlichkeit, und hatte wohl sonder Zweifel Fug und Macht dazu. Zu läugnen ist indessen nicht, daß er in seiner Anhänglichkeit an das schöne Geschlecht so weit ging, da, wo er das Weib für seinen Geist genießbar fand, den Mann, den Schwächling an Geist und Körper, dennoch möglichst in Schutz zu nehmen; vielleicht um seine, übrigens das strengste Licht der Moralität aushaltenden Besuche bey der Frau

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id445881887/10 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

zu rechtfertigen, also — ich vermag's nicht, abzuwenden, — aus Egoismus.

Egoismus an Rathen? — Und Du, mein guter Knebel, behauptest Seite 170 Deiner Gedenkschrift grade das Gegentheil? — Freylich wohl habe ich das gelesen; aber erlaube mir, mein Freund, die Frage: War diese Behauptung Dein wirklicher Ernst?

Nichts weniger war Rathe, als Proselytenmacher; er zog sich vielmehr sehr gern und in aller Stille in seinen Kantianismus zurück, und ließ fahren dahin, wer nicht mit ihm konnte oder wollte; aber nachgeben ward ihm schwer; er wollte gern überall und immer Recht haben. Erinnere Dich wohl, lieber Knebel, daß Du mir ihn selbst so geschildert, daß Du mir prophezeihet hast; es würde mir, wie allen seinen Freunden und Anhängern, selbst die des weiblichen Geschlechts nicht ausgenommen, ergehen, ich würde mich nämlich ebenfalls mit ihm entzweyen. Zu meiner großen Beruhigung ist ein dergleichen Fall mit mir nie eingetreten, obwohl ich der Wahrheit das Geständniß schuldig bin, daß ich einigemal meine ganze Fassungskraft zusammen nehmen mußte, um nicht erhitzt zu werden; daß ich aber, eben schon um jener Prophezeihung willen, Alles aufbot, sie selbst zunichte zu machen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id445881887/11 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Wer ihn kannte, Freund oder Feind, muß ihn den Werth ungemeinen Scharfsinnes, ruhiger, besonnener, kraftvoller Beurtheilung zugestehen. Folgerecht entstand daraus ein bedeutendes Übergewicht über seine Zeitgenossen und Freunde, auf welche vielleicht Launen und sonstige Zufälligkeiten wirkten, vor deren Einfluß er sich allerdings vor Tausenden glücklich zu bewahren wußte. Er müßte mehr als Mensch gewesen seyn, wenn unter diesen Umständen sein Egoismus, seine Rechthaberey nicht hätten genährt werden sollen. Gewiß verdient er, wenn nicht Entschuldigung, doch Nachsicht. Freylich endigte sich sein gewöhnlicher Triumph in frühern Zeiten nicht selten mit Sarkasmen oder spöttischem Lächeln; nur später ließ er sich, wirklich aus Liebhaberey und Gutmüthigkeit, zu Demonstrationen herab. Beydes, sein gewöhnliches Übergewicht und seine frühere Neigung zum Spott, mögen sonder Zweifel zu seiner, leider! nicht seltnen Verkennung und Mißdeutung Gelegenheit gegeben haben, die freylich fortwirkte, so wenig er in seinen spätern, ich möchte sagen Kantischen, Jahren dergleichen verdiente. Aus gleichem Grunde mengte er sich gern in Familienangelegenheiten, in welchen man ihn aber auch sehr gern zu

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id445881887/12 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Rathe zog. Freylich ging er auch hier manchmal weiter, als nöthig oder erwünscht war, und fand sich leicht beleidiget, wenn man seinem, übrigens stets reiflich geprüften und abgemessenen, nicht minder gutgemeinten Rathe nicht das verdiente Gehör durch genaue Befolgung schenkte.

Ohnerachtet ich mit seinen philosophischen Ansichten nicht ganz unbekannt zu seyn glaube, so war mir doch die Bemerkung Herrn D. Antons, S. 173, über Rathes Glauben an Einwirkung höherer Wesen ꝛc. höchst unerwartet. Ich halte indessen diese Autorität für so wichtig, daß ich mir nicht erlaube, daran zu zweifeln, so schwer mir es auch wird.

Nicht minder schwer wird es mir, hier abzubrechen, mich von meinem geliebten Gegenstand zu trennen. Vielleicht bin ich schon zu schwatzhaft gewesen. — Wer einen Freund hat, verzeihe dem Freunde das überströmende Gefühl. Gern unterdrücke ich, was noch in meinem Herzen sich drängt, in der Hoffnung, daß die Akten über ihn noch nicht geschlossen sind, daß würdigere und kenntnißreichere Federn noch die Seltenheit dieses Sterns erster menschlicher Größe klar darstellen werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id445881887/13 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

Vernimm endlich, verklärter Geist, ehe ich von dir scheide, hier öffentlich vor den Augen der gerechtrichtenden und bekrittelnden Welt, den heissen Dank, den ich Dir oft schon im Stillen, von Deinem Genius umflüstert, brachte, den heissen Dank, dessen Umfang und Kraft Dir vielleicht jetzt nicht mehr zweifelhaft ist, für Deine treue Freundschaft, Deine aufrichtige Zuneigung, Dein Lehren und Wirken auf mich. Die Welt soll nur wissen, daß ich Dir viel, sehr viel zu verdanken habe, das Wieviel bleibt unauslöschlich in mein Herz eingegraben. Mit dankbarer Freude bekenne ich mich als Deinen Schüler. Möchte ich die Seelengröße erringen, die Du, trotz des Hohnlächelns schaaler Zuschauer, wirklich hattest! Dein Scheiden war mir ein sehr herber Verlust. Nur sehr wenig ähnliche Ereignisse, wenig an Zahl, wenig an innerm Werth, kann ich noch erwarten, könnte ich vertragen, ohne für meine irdische Laufbahn ganz — aufgelöst zu seyn.

Wenn ich hier freymüthig über Dich sprach, Licht und Schatten, nach meinen individuellen Überzeugungen, der Natur treu, zu vertheilen suchte, so weis ich gewiß, daß Du, edler Geist, der Du mit Deiner Hülle so unermüdet treu überall der Natur, wie Du sie fandest, folg-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id445881887/14 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK

test, mir nicht zürnest. Ich kann und mag Dich nicht anders lieben, als Du wirklich warest. — Heil Dir, jetzt ärndtest Du, wie Du gesäet hast!!

Dort, auf dem Kirchhofe zu Markliſſa ruht die Hülle des vollendeten Guten. Ich fühle sehr wohl, daß die Empfindungen, die mich in diesem Augenblick, und stets, wenn ich der seligen Freundschaftsgenüsse mit ihm und durch ihn in dem mir unverrückt werth bleibenden Schadewalde gedenke, durchglühen, nicht fürs große Publikum gehören; ich vermag jedoch nicht, hier den Wunsch zu unterdrücken, daß durch ein einfaches, seinem Charakter gemäßes Denkmal für die Nachwelt die Stelle bezeichnet bleiben möge, wo sein Körper der Auflösung übergeben ist. Ich bin überzeugt, daß unser Rathe, nah und fern, noch sehr viele Freunde und Bekannte in mannichfacher Beziehung hat, und es scheint mir fast unmöglich zu seyn, daß nicht jeder von ihnen, zum Dank für so manchen merkantiliſchen oder geistigen Genuß, gern und willig einen kleinen Beytrag zu Errichtung eines Denksteins in der vorgeschlagenen Maaße, die sich dabey frey-

lich nach dem Werthe der Beyträge richten muß, darreichen sollte. Ohne vorgreifen zu wollen, bin ich gern bereit, für Sammlung der Beyträge und Errichtung des Monuments zu sorgen, auch seiner Zeit öffentlich Rechnung abzulegen.

Hoffnung! — auch hier will ich dich nicht verlieren.

Görlitz, am 28. May 1807.

D. Stölzer.

Oberlausitzische Bibl. Görlitz
1099412 2

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id445881887/16 GÖRLITZER SAMMLUNGEN OBERLAUSITZISCHE BIBLIOTHEK